Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 12 (1917)

Heft: 4

Artikel: Die Not ruft euch!

Autor: Hüni, Marie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351306

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorkämpferin

Berficht die Interessen der arbeitenden Frauen 🔤 Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monaflich einmal Kann bei jedem Postbureau bestellt werden Jahresabonnenient Fr. 1.50 **3ürich,** 1. April 1917 Zuschriften an die Redaktion richte man bis zum fünfzehnten jeden Monats an Frau Marie Hini, Stolzestraße 36, Zürich 6

Inhaltsverzeichnis.

Die Not ruft euch! — Die Notstandsaktion ber schweizerischen Arbeiterschaft. — Unser Frauentag. — Die Schweizer Genossinnen für Luise Zieß. — Warum soll die Arbeiterin lesen? — Der englische Arbeitstag. — Die Arieg tobt weiter. — Erziehung zur Baterlandsliebe. — Hungerlöhne der Metallarheiterinnen. — Eine Organisation der Waschund Puhsrauen. — Aus dem Arbeiterinnenderein Basel. — Mitteilungen des Zentralvorstandes.

Die Not ruft euch!

In Rußland herrscht die Revolution! Der Zar mußte vom Throne der Allmacht heruntersteigen. Die verhaßte Polizei ist mit einem Schlage verschwunden. Alle Gefängnisse öffnen sich den politischen Gefangenen. Die Offiziere, die sich weigern, der roten Fahne Gefolgschaft zu leisten, werden getötet. Eine Arbeitermacht hat sich neben die Bourgeoisregierung gestellt, um ihre Handlungen auf Schritt und Tritt zu bewachen. Die Losung der großen französischen Kevolution hallt durch das weite Zarenreich: Freiheit, Gleichbeit und Brüderlichseit! So will es das Volk! Das Volk der Arbeiter, dem sich Soldaten und Bauern anschließen.

Das russische Volk hungert! Nach Brot, nach Freiheit, nach Frieden! Mit kühler Besonnenheit hat es sich zur Tat erhoben, zur Tat der Rebolution, der gewaltsamen Erhebung. Welchen Fortgang die Geschehnisse auch nehmen mögen, — die Tat bleibt. Sie ist das erste große Flammenzeichen, das wetterleuchtend aus dem Dunkel des Weltkrieges herborbricht. Sin Flammenzeichen für alle Geknechteten und Entrechteten, für alle Hungernden. Denn alle Bölker hungern. Am meisten das Volk der Frauen, Mütter und Kinder. Die Zeitungen berichten nur von der Männer Taten. Und doch wissen wir aus der Geschichte, daß hervorragende Frauen zu allen Zeiten mit bewundernswertem Heldenmut für das Geschick ihres Landes sich eingesetzt haben. Seute bewußter, zielklarer denn je.

Seit der Aufhebung der Leibeigenschaft in Außland 1863 — haben ungezählte junge Mädchen und ernste, besonnene Frauen am vorwärtsdrängenden Weltgeschehen leidenschaftlichen Anteil genommen. Unter ihnen ragt als bedeutendste Propagandistin Sophie Bardina hervor. Vor Gericht angeklagt, brach sie am Schluß ihrer Verteidigungsrede in die stolzen Worte aus: "Verurteilen Sie uns, meine Herren, Sie haben die materielle Macht; aber wir haben für uns die sittliche Wacht, die Wacht des geschichtlichen Fortschritts, die Macht der Idee, und Ideen lassen sich nicht mit Bajonetten niederstechen." Noch zwei andere weibliche Gestalten treten leuchtend als Märthrerinnen aus der Schar der edelsten russischen Söhne und Töchter: Die Revolutio-närinnen Jessa Felsmann, die schlichte Näherin, und Sophie Perowskaja, die hochgebildete Frau aus altaristokratischem Geschlecht. Beide bijkten wegen ihrer Beteiligung am erfolgreichen Attentat gegen Merander III. ihren Opfermut mit dem Leben.

Das Gindringen des Kapitalismus in den Often Europas schuf das moderne Proletariat. In seinem Dienst kämpfen wiederum in den vordersten Reihen eine große Zahl von Genossinnen aus der Intelligenz. Zu den angesehensten und unerschrockensten Freiheitskämpferinnen gehört die theoretische Führerin Wera Sassultit d. In sassultinder, selbstloser Singade brachte sie ihre Lebensstellung, ihr persönliches Glück den Ansorderungen des revolutionären Sozialismus zum Opfer. Ihrem Beispiel solgten neue Streiterinnen. Unter ihnen Martha Fafo wiewa, die 1901 in Petersburg im Kampse um die Feier des 1. Maisich als eine Heldin erwies.

Und heute? In wachsenden Scharen steigen die Frauen der Tiefe auf die Weltenbühne. Sie, die Arbeiterinnen, deren regsame Hände auf allen Pläten der Männer tätig sind; die Arbeiterinnen, die der Weltwirtschaft außerordentliche Dienste leisten, ohne die sie nicht bestehen könnte. Durch diese Wirksamkeit wächst ihre Verantwortung der Familie, dem Staate, der Gesellschaft gegenüber. Dieses gesteigerte Pslichtgesühl erweckt in ihnen Selbstvertrauen. Es bringt sie zum Bewußtsein ihres eigenen persönlichen Wertes, ihrer Wenschenwürde.

Dem Kapitalismus, der herrschenden Geldmacht, gilt jedoch die Menschenwürde der Frauen noch weniger als die der Männer. Weil Frauen der Ausbeutung noch geringeren Widerstand entgegenzusehen vermögen. Weil sie, mit der doppelten und dreisachen Bürde der Erwerbsarbeit, der hauswirtschaftlichen Tätigkeit und der Kindererziehung belastet, den Weg zur Organisation ungleich schwerer sinden.

Doch heuteruft sie alle die Not. Der Junger nach dem täglichen Brot, das auch bei angestrengtester Arbeit nicht ausreichend beschafft werden kann. Die Männerlöhne der ökonomisch zu tiesst stehenden Proletarierschichten reichten auch in unserem Lande, in der Schweiz, vor Ausbruch des Krieges längst nicht mehr aus für die Ernährung der ganzen Familie. Seute ist ein Großteil der Männer, zumal jene, welche der Organisation fernstehen, wirtschaftlich so schlecht gestellt, wie die Massen der Arbeiterinnen.

Die Not war in der Geschichte vielfach die Erzieherin der Menschen. Sie lehrt denken und letzen Endes handeln. Sie zeigt den Weg zur Tat im Großen wie im Kleinen. Aus unscheinbaren kleinen Taten set sich alles Ausbauen unserer Organisation zur sevolutionären Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung befähigt werden, so mußes sich in kleinen Taten üben. Täglich, stündlich. Das ist leichter gesagt, als getan. Und doch ist dies unerläßlich, wenn die große Tat nicht nur zerstörende, sondern schöpferische, ausbauende Kraft in sich tragen will.

Die arbeitenden Frauen, die proletarischen Mütter, die mit ihrem Herzblut das neue Leben schaffen, verförpern in sich, in ihrer Naturbestimmung, das gewaltigste Weltengesetz, den Willen zum Leben, die Lebensbejahung. Der Arieg, das Mordhandwerk der Männer, führt ihnen diese, ihre höchste Aufgabe, eindringlich und wehvoll vor Augen. Der unauslöschliche Schmerz um das verlorene, grausam vernichtete Leben, die eigene Not, das Hungerelend ver Ainder, erschüttert ihr Sinnen und Denken in den tiefsten Tiefen.

Und die Not wächst von Tag zu Tag. Milch und Brot! Ungezählte Prosetarierkinder bekommen schon lange nicht mehr genug davon. Nun soll die Milch noch mehr verteuert werden. Frauen, Mütter, ihr habt es in der Sand, dies zu verhindern. Darum auf in Massen an die Notstands versammlungen! Sinein in die Organisation! In die Beruss- und politischen Bereine, in die Konsumgenossenschaften. Die Notrust euch! Zeigt euch dereit zur Tat im Kleinen, auf daß die kommenden Zeiten ein kühnes Frauengeschlecht vorfinden, reif für die großen redolution ären Taten der Zukunst.

Marie Hüni.

Die Rosstandsaktion der schweizerischen Arbeiterschaft.

R. B.-B. Von Tag zu Tag steigen die Preise der notwendigsten Lebens- und Bedarfsartifel, nicht daß etwa nur das "Entbehrliche" unerschwinglich teuer geworden ist, nein, das einfach Unentbehrliche läßt sich heute nicht mehr bezah-Ien. Die Arbeiterschaft leidet schwarzen Hunger. Es ift dies keine Uebertreibung, sondern traurige Wahrheit. Man komme uns da nicht mit einzelnen Ausnahmen von in der Munitionsfabrikation beschäftigten Arbeitern, oder führe uns Beispiele von Städten wie Zürich an, wo dank der intensiven Arbeit ver Vertreter der Arbeiterschaft in den Kommissionen für die Notstandsaktion die Unterstützungsansätze einigermaßen befriedigend find. Allerdings nur für solche, die bezugsberechtigt sind, für alle die andern ist eben Not und Entbehrung das Alltägliche geworden. Wir machen uns ungefähr einen Begriff von der Teuerung, wenn wir 3. B. in Zürich (eben der Stadt mit den besten Unterstützungsgelegenheiten — wie mag es da in den Gemeinden aussehen, in denen die Arbeiterschaft keinen oder einen nur sehr schwachen Einfluß hat?) bei einer Zentrifugenmolkerei vorbeigehen und beobachten, wie sich Arbeiterfrauen, um etwas Magermilch zu ergattern, beinahe schlagen. Nicht anders geht es bei der Abgabe von Schweinefleisch zu, das die Stadt Zürich zu Fr. 2.50 per Kilo abgibt. Die Kommune verkauft das durch Eigenmast aufgezogene Schweinefleisch in verschiedenen Stadtteilen, jeweils etwa 300 Kilo, und auf diese 300 Kilo warten zirka 1500 Käuferinnen. Um 2 Uhr beginnt der Verkauf, schon um 12 Uhr stehen welche da und warten mit zitterndem Herzen, ob sie wohl diesmal zu ben "Glücklichen" gehören würden und ein Kilo Schweinefleisch zu Fr. 2.50 erkämpfen könnten. Um einen Kampf handelt es sich tatsächlich. Sobald es an das Verteilen der Nummern geht, schlägt man sich, stößt sich, drängt sich vor, läßt sich die Kleider verderben, denn wie lange schon mußte man den allerbescheidensten Fleischgenuß entbehren. So geht es schon heute in der Schweiz zu. Wie wird es erst kommen, wenn der avisierte Milchpreisaufschlag, der damit verbundene Käsepreisaufschlag eintreten wird, ein nochmaliger Brotpreisaufschlag? Sowie noch andere Preisaufschläge?

Werden diese erneuten Steigerungen eintreten? Lassen wir uns dies gesallen? Werden wir für Milch und Brot noch mehr bezahlen oder müssen wir billigeres Brot haben? Hier sett nun die Notstandsaktion der schweizerischen Verschunger isch weizerischen Arbeiterschaft ein. Vom 1. dis 15. April sollen überall, und zwar auch an den kleinen Orten (dort hungert man ebenso sehr wie in den Städten oder noch mehr) große Protestversammlungen abgehalten werden. Der einheitliche Wille der Arbeiterschoft muß zum Ausdruck kommen, daß man sich weitere Preissteigerungen einsach nicht gefallen läßt. Wir fordern mit allem Nachdruck, mit aller Entschiedenheit billigeres Brot und Wilch zum bis-

herigen Preis. Wenden wir Frauen die gleiche Energie auf, um gegen die ungeheuren Preissteigerungen zu protestieren, wie etwa Kraftaufwand gebraucht wird, um etwas Speck, etwas Wagermild, oder einige Gramm Butter zu ergattern, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Seit den ersten Augusttagen 1914 haben die Preistreibereien, hat die Teuerung eingesetzt, stets wachsend, allen Lebensmittelwucher, alle Hamsterei ließen wir uns gefallen. Tausende von Waggons Lebensmittel sahen wir im Verlaufe dieser schweren Kriegszeit ins Ausland rollen. Wir sahen einen ungeheuren Zuwachs von Lugus, von Prafferei auf ber einen Seite, und sahen unfere Bägsten und Besten unter der Bürde der Ariegsnot zusammenbrechen. Zu allem haben wir geschwiegen, haben, wenn es hoch ging, in geschlossenen Versammlungen dagegen Stellung genommen, haben in höflichen, bescheidenen Eingaben den Bundesrat gebeten, auch der Not des arbeitenden Volkes zu gedenken. Was hat es genütt? Nichts. Oder beinahe nichts. Jetzt ist es höchste Zeit, daß die Masse der notleidenden Bevölkerung auf den Plan trete, noch hat man die Arbeiterbataillone nicht gesehen. Aber heute ist es genug, es geht über die Kraft, einen Milchpreisaufschlag ertragen wir nicht, wir fordern billigeres Brot und ganz andere Mittel seitens des Bundes und der Kantone zur Steuerung der Not. Aber nicht zu Hause, im stillen Rämmerlein, stellen wir unsere Forderungen, sondern drau-Ben auf der Straße, an großen Versammlungen. Die Arbeiterfrau, die Arbeitermutter soll und muß die erste sein, um die Notstandsaktion der Arbeiterschaft zu unterstützen, hier soll und muß man uns in den ersten Reihen und zwar in großer Zahl finden.

Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen, dürfen sie es wagen, uns zu verhöhnen, dürfen sie es wagen, einen Milchpreisaufschlag eintreten zu lassen? Werden wir uns diesen neuen Beutezug gefallen lassen? Werden wir wie bis anhin das teure Brot bezahlen? Wir denken nein. Ihr habt die Macht in Händen; aber wollen müßt ihr und sie ausnützen und zu gebrauchen wissen!

Auf zur Mitarbeit an der Notstandsaktion der schweizerischen Arbeiterschaft!

Unser Frauentog.

"Der dritte Frauentag, den die schweizerischen Arbeiterinnen seit der Entsessellung der imperialistischen Bölkermegelei abhalten, muß ein Zeichen dafür sein, daß die Proletarierinnen zu denken gelernt haben und zu handeln, daß sie sich ihrer Pflicht gegenüber den Klassenossen und -genossinnen in den kriegsührenden Ländern und ihren Arbeitsgenossen im eigenen Lande völlig bewußt sind;

die am Frauentage teilnehmenden Arbeiterinnen beteuern somit nochmals ihren tiefsten Protest gegen das nicht endenwollende Bölfergemetel, sie bezeugen ihren festen Willen, mit aller Energie und mit allen Mitteln für seine Beendigung zu kämbsen:

fie geloben ferner, mit aller Kraft gegen ben Militarismus und die Kriegsgefahr im eigenen Lande zu kämpfen und für den Internationalismus gegen den Rationalismus auf allen Gebieten des öffentlichen und pridaten Rechtes zu wirken;

sie forbern bringender als je die politische und ökonomische Gleichberechtigung der Frauen, und beauftragen die Vertreter der Sozialdemokratie, innerhalb und außerhalb aller politischen Körperschaften für das Frauenwahlrecht einzutreten;

sie forbern ben rücksichtslosen Kampf gegen bie Teuerung, welche die Existenz der arbeitenden Massen und ihrer Nachsommenschaft immer mehr bedroht, sie sind sesten Villens, diesen Kampf überall zu unterstühen;

sie geloben, für die gewerkschaftliche Organisation und politische Ausklärung der Lohnarbeiterin zu wirken, damit die stets wachsende Zahl erwerbstätiger Frauen nicht zu Lohndrückerinnen, sondern zu Mitstreiterinnen des männlichen klassenbewußten Proletariats werde;

sie erinnern die Frauen und Männer der Arbeiterklasse baran, daß das höchste Gebot der Stunde die tatkräftige Solidarität der Ausgebeuteten aller Länder und beider Geschlechter